

Brücken verbinden jüdische Geschichte

Moshe Yaakobi zeigt zu Schalomtagen Fotos aus Israel

Freiberg. Brücken, die scheinbar um ihre eigene Achse gewunden sind, ein Schattenspiel von Windmühlen in gelb-rötlichen Farbschattierungen oder ein jüdischer Pilger. Das sind Bilder des israelischen Fotokünstlers Moshe Yaakobi.

Der 74-jährige mit dem weißen Zöpfchen sagt von sich selbst, dass er Dinge in „seiner“ Stadt Jerusalem entdeckt, die anderen verborgen bleiben. „Ich halte meine Augen stets offen,“ verrät er. „Wenn ich etwas sehe, was mich beeindruckt, fotografiere ich es.“ Jetzt hat er seine Blicke auf die Stadt Jerusalem mit nach Freiberg gebracht. In der Nikolaikirche sind seine Bilder bis zum 25. September während der 5. Freiburger Schalomtage zu betrachten. „Jerusalem, wie ich es sehe“ ist der

Titel der Schau. Seine mit einer alten Kamera entstandenen Fotos sind Kunstwerke im doppelten Sinn. Einmal gelingt es Yaakobi den Betrachter mit seinen Fotografien so zu täuschen, dass sie beim ersten Blick wirken wie mit Farbe und Pinsel gezeichnet. Aus Bauwerken macht er Kunstwerke.

„Ich bearbeite die Bilder am Computer und lasse sie durch optische Verfremdung wie Spiegelungen wirken. Brücken sind neben Pilgern oder der Klagemauer zentrales Thema. „Jerusalem ist für mich eine Stadt der Hoffnung,“ erklärt Yaakobi. Sinnbild der Hoffnung sind für ihn die Brücken, die er aufnimmt. Yaakobi wurde in New York geboren. Im Alter von 18 Jahren verließ er die Stadt Richtung Israel. (SUTH)



Moshe Yaakobi (2. v. l.) erläutert Christina, Stefan und Robert Schmidt seine Fotografien. Die Familie erkannte einige Aufnahmen, da sie bereits mehrmals in Jerusalem war.
-Foto: HANNAH HORN/ANSA